

Frühling im Land der Kiwis

Neuseeland befindet sich im wahrsten Sinne des Wortes am Ende der Welt.

Wer die niedrigen Temperaturen im Frühling nicht scheut, findet dort grandiose einsame

Motorradstrecken. Katja und Jens Witte (Text und Fotos) haben sie erkundet.

An der Westküste führen uns viele Abschnitte direkt am Meer entlang.

Die Reise von der Nord- auf die Südinsel mit der Fähre gleicht einer kleinen Kreuzfahrt. Die Motorräder verbringen gut drei Stunden bei heftigem Seegang im Schiffsbauch und wir genießen inzwischen die Aussicht. Sobald der Kapitän in den Marlborough Sound einbiegt, fühlen wir uns wie auf der Anreise nach Norwegen: Grüne Hügel und Berge umschließen das Wasser, die Häuser am Ufer sind nur auf dem Wasserweg erreichbar – willkommen auf Neuseelands Südinsel.

Wir entfernen uns in Picton von den anderen Neuankömmlingen und fahren an der Ostküste entlang Richtung Süden. Gelbe Ginsterfelder bevölkern die grünen Hügel und kündigen den Frühling an. Die Sonne strahlt vom blauen Himmel, aber der Bordcomputer meldet grade mal 6,5 Grad. Wir sind früh dran für Neuseeland, aber der beginnende Frühling hat eben seinen ganz eigenen Charme. Als die Straße in Kekerengu auf den Pazifischen Ozean trifft, bekommt die Great Ocean Road in Australien als unsere bisherige Traumstraße ernst zu nehmende Konkurrenz. Entlang der Felsküste schlängelt sich die Strecke zwischen Bergen und Meer entlang. Die Gischt des nahen Ozeans sorgt stellenweise dafür, dass uns die Natur wie im Nebel erscheint.

In kleinen Häuschen am Ufer wird der lokale Crayfish zum Verkauf angeboten. Wir stoppen an einem der Rastplätze, um die Aussicht zu genießen und die neuen Eindrücke auf uns wirken zu lassen. Doch die Felsen scheinen sich plötzlich zu bewegen. Wir reiben uns die Augen, gehen näher ans Ufer und entdecken auf den Felsen eine Gruppe Seelöwen. Vorsichtig und leise verringern wir den Abstand weiter, doch die dahindösenden Tiere lassen sich von uns gar nicht stören.

Nach einer entspannten Nacht in Kaikoura mit Blick auf schneebedeckte Berge machen wir uns wieder auf den Weg. Wir verlassen den State-Highway (SH) 1 und fahren auf der Alpine Pacific Triangle Tourism Route weiter nach Christchurch. Die Stadt musste mehrere verheerende Erdbeben über sich ergehen lassen. Die Zerstörungen sind immens und gerade die schönen alten Backsteingebäude haben am meisten gelitten. Während an der einen Stelle abgerissen wird, baut man an der nächsten Ecke schon wieder auf.

Wir steuern einen Campingplatz an, der nach dem letzten großen Beben gerade erst wiedereröffnet wurde. Brian, der Inhaber, erzählt uns von weiteren kleinen Beben, die die Stadt und ihr Umfeld jeden Tag aufs neue erschüttern. Am Morgen unserer Weiterreise bekommen wir eines davon hautnah mit. Ein Donnernrollen und ein Schlag, dass die Erde zittert, obwohl es sich mit 4,1 auf der Richter-Skala nur um ein kleines Beben handelt. Wir haben großen Respekt vor den Einwohnern Christchurchs, die dieser unberechenbaren Naturgewalt jeden Tag die Stirn bieten.

Von der Küste aus geht es nun weiter ins Inland. Neuseelands Landschaft aus Bergen und Seen ist weltberühmt und wir wollen mehr davon sehen. Nachdem wir die Ebene der Canterbury Plains hinter uns gelassen haben, kommt immer stärkerer Wind auf – passend dazu fahren wir durch den kleinen Ort Windwhistle, der aus gerade mal ein paar Häusern besteht. Der SH 77 bringt uns nach Mount Hutt, wo ein paar Tage später bei einem erneuten Kälteeinbruch wieder 30 cm Neuschnee fallen und die Skisaison fortgesetzt werden kann.

Wir stoppen in Geraldine auf einen Kaffee und unser Bordcomputer meldet tatsächlich stolze 19 Grad. Wir genießen die



1 So manche steinige Gravelroad macht das Absenken des Luftdrucks erforderlich. 2 Einsame und idyllische Campingspots sind nicht schwer zu finden. 3 Der einsame Track durch die Dunstan Range begeistert mit einmaligen Ausblicken.

ungewöhnliche Wärme auf der Terrasse und schauen dem bunten Treiben im Ort zu, ehe wir Richtung Westen ins »Beautiful Valley« aufbrechen, ein Tal, das seinem Namen alle Ehre macht. Sattgrüne Hügel werden von kleinen Flüssen durchzogen und der beginnende Frühling lässt den Ginster strahlend gelb leuchten. Die Hänge werden von Schafen bevölkert, von denen es in diesem Land immerhin zehnmal so viele wie Menschen geben soll.

Von Pairlie aus fahren wir weiter zum Lake Tekapo. Der Himmel verändert sich innerhalb von Minuten von Blau zu düsterem Grau. Die Temperatur fällt auf 5 Grad und der Wind wird immer stärker. Wir haben alle Hände voll damit zu tun, um die Motorräder in der richtigen Spur zu halten, was jedoch nicht immer gelingt. Besonders die Kurven sind tückisch. Zum Glück herrscht nicht viel Verkehr und wir kommen keinem Gegenverkehr in die Quere. Es beginnt zu regnen, und um unsere Leidensfähigkeit auf die Probe zu stellen, wird aus dem Regen nach kurzer Zeit auch noch Hagel.

Als wir den Lake Tekapo erreichen, überzieht uns und unser Gepäck schon eine schöne weiße Schicht. Bis der richtige Stellplatz für unser Zelt gefunden ist, strahlt aber bereits wieder die Sonne vom Himmel. Wir erkunden die Ufer des Sees zu Fuß. Die Temperatur erreicht zwar nach wie vor nicht den zweistelligen Bereich, aber immerhin befinden wir uns hier 700 m über dem Meeresspiegel. Schneebedeckte Berge rahmen den Gletschensee mit seiner einzigartigen türkisfarbenen Farbe ein – was für ein Panorama!

Ein Besuch der Kirche des guten Hirten darf natürlich nicht fehlen, gehört sie doch in das Fotoalbum jedes Neuseeland-Besuchers. Anstelle des Altars hat diese Kirche ein breites Fenster, das den Blick auf den See und die südlichen Neuseeland-Alpen freigibt. An klaren Tagen kann man von hier aus sogar den Mount Cook sehen, den höchsten Berg Neuseelands. Wir heute leider nicht und so fahren wir weiter zum Lake Pukaki. Die Strecke ist wenig spektakulär, aber die Aussicht entschädigt uns. Wir überqueren einen der unzähligen Hügel und schon liegt der See vor uns. Wolken sorgen jedoch dafür, dass uns der Ausblick auf den Mount Cook erneut verwehrt bleibt.

In Omarama orientieren wir uns wieder Richtung Küste, da für die nächsten Tage mit Schnee und Streckensperrungen in den Bergen zu rechnen ist. Fast allein auf der Straße unterwegs, verlassen wir dennoch in Otematata den Highway und fahren stattdessen die kleine Straße nördlich vom Lake Aviemore. Die Farbe, die durch die Bäume am Rand schimmert, ist fast unwirklich und übertrifft das Türkis des Lake Tekapo noch um Längen. Es sieht aus, als hätte jemand literweise Farbe in den See geschüttet. Wir fahren an der Staumauer vom Lake Benmore vorbei und dann auf der kleinen kurvigen Straße immer am Wasser entlang. Die Bäume am Ufer haben sich gerade von grau-braunen Gerippen zu einer herrlichen Landschaft aus frischem Grün entwickelt. Die Sonne strahlt vom Himmel und das Thermometer hat es eben sogar in den zweistelligen Bereich geschafft. Wir lassen die Seele baumeln, als wir bei einer Pause die Blicke über den See und die eindrucksvolle Landschaft schweifen lassen.

Bevor wir wieder die Ostküste erreichen, fahren wir durch eine grüne Landschaft, die uns sehr an Schottland erinnert. Die Straße ist schmal und hügelig und unendliche Kurven später erreichen wir die Küstenstraße, die uns in den kleinen Fischerort Moeraki führt. Nachdem wir unser Zelt auf dem kleinen Campingplatz aufgeschlagen haben, machen wir uns zu einer Erkundungstour zu Fuß auf. Auf dem Wanderweg an der Bucht

entlang entdecken wir wieder ein paar Robben, die es sich auf den Felsen bequem gemacht haben. Wir sehen ihnen eine Weile zu und machen uns dann auf den Rückweg.

Es beginnt bereits zu dämmern und das warme Licht aus dem kleinen Lokal am Ende der Bucht lockt uns an. Drinnen sorgt ein Kamin für wohlige Wärme, während draußen der Wind pfeift. Bei Fleur's Place kommt abends auf den Tisch, was tagsüber in den Netzen war. Die Beilagen liefern ein paar Biobauern aus der Nähe. Wir bestellen den Fisch des Tages und genießen den ungewohnt teuren Luxus, schließlich war Fleur schon in einer australischen Kochshow zu Gast und diese kleine Perle dürfte nicht mehr länger ein Geheimtipp sein. Aber so lecker es auch war, wir bleiben gerne unserem Essen vom Benzinkocher treu.

Wer in Dunedin ist, sollte sich auf keinen Fall den Abstecher auf die Otago Peninsula entgehen lassen. Diese Landzunge bietet eine kleine Tour mit besonderen Aussichten. Während sich die Ocean Road kurvenreich direkt am Wasser entlang schlängelt, bietet die oberhalb gelegene Highcliff Road immer wieder tolle Aussichten auf die Küste. Gerade Streckenabschnitte findet man hier zum Glück selten.

Der Frühling scheint endlich ein Einsehen zu haben und macht sich mehr und mehr bemerkbar. Die Tage werden etwas wärmer und die Natur verarbeitet die Sonnenstrahlen direkt in frisches, sattes Grün. Wir stehen gerade am Supermarkt, um unsere Vorräte für die kommenden Tage noch einmal aufzufüllen, als sich ein älterer Herr zu uns gesellt. Die Fragen nach dem Woher und Wohin werden kurz diskutiert und wir fragen ihn nach Informationen zur Old Dunstan Road. Über die Gravelroad wollen wir Richtung Westen fahren, haben aber gehört, dass sie bis zum Frühling gesperrt sei. Und tatsächlich rät er uns ab, denn vor wenigen Tagen habe es in den Bergen noch geschneit. Details sollten wir aber unterwegs noch einmal erfragen.

Dafür schwärmt er uns von einem Abstecher nach St. Bathans vor und keine Viertelstunde später stehen wir bei ihm im Wohnzimmer und werden mit passenden Karten und Infos ausgestattet. Ein paar Bilder aus dem Fotoalbum sollen uns einen Eindruck vermitteln. Bei einer Tasse Tee beschließen wir, dass die Route eine gute Alternative ist, sollte die Dunstan Road tatsächlich noch gesperrt sein. Nur schwer können wir uns losreißen, doch es ist schon fast Mittag geworden.

Wir machen uns auf den Weg nach Clarks Junction. Das kleine orange Hotel ist das einzige Haus in dem Ort auf der Karte und ein Farbkleck in der Landschaft. Hier zweigt die alte Goldgräberstrecke von der SH 87 ab. Die Inhaber des Hotels haben auf unsere Frage keine positive Antwort parat: Wir sind zu früh dran, denn das Gatter wird erst in einigen Tagen aufgesperrt. Selbst mit dem Motorrad ist derzeit kein Durchkommen. So greift also Plan B und



Wir haben alle Hände voll damit zu tun, um die Motorräder in der richtigen Spur zu halten



allein zu touristischen Zwecken angelegt und ist daher eine 120 km lange Sackgasse. Doch sie verspricht Fahrspaß pur. Naturliebhaber und Wanderer finden entlang der Strecke viele Möglichkeiten für Zwischenstopps. Doch wir stoppen nur an den Mirror Lakes und geben uns dann wieder ganz der immer kurviger werdenden Straße durch ursprüngliche Gebirgsregionen hin. Dann erreichen wir den Homer Tunnel. Sein Bau hat 19 Jahre gedauert und er führt uns quasi in eine neue Welt. Als wir den Tunnel verlassen, liegt ein unsagbar schönes Gebirgs Panorama vor uns. Auch hat sich während der knapp 1,3 km langen Passage die Sonne durch die Wolken gekämpft und der Schnee der Berge blendet uns aus allen Richtungen.

Bei einem Fotostopp wecken wir das Interesse eines Keas, der sich auf dem Koffer niederlässt und sehr interessiert an den dort abgelegten Handschuhen zeigt. Jetzt nur nicht den gefiederten Besucher erschrecken und den Diebstahl eines Handschuhs riskieren. Doch der Kea bleibt entspannt und macht sich nach einiger Zeit wieder auf den Weg. Serpentine bringen uns in ein mit Regenwald bewachsenes Tal, das weitere Kurven für uns bereithält, bis wir den Milford Sound erreichen. Bis auf das Informationszentrum, von dem aus die Bootstouren starten, gibt es hier nichts. Wir entscheiden uns für eine einhalbstündige Tour und steigen auf das Boot um. Es sind nur 15 km bis zur Tasmansee. Auf dieser Strecke passieren wir bei schönstem Sonnenschein mehrere Wasserfälle, die unser Kapitän so dicht anfährt, dass Mutige mit einem Becher in der Hand das hochgradig reine Wasser der Wasserfälle direkt anzapfen können. Das Geschrei bei der in diesem Fall freiwilligen kalten Dusche ist natürlich groß und die anderen Passagiere freut es. Auf jeden Fall war es ein wunderbarer abwechslungsreicher Tag.

Wir setzen unsere Fahrt in den Süden fort, denn wir wollen Bluff besuchen, die südlichste Stadt der neuseeländischen Südinsel. Auf dem Weg dorthin werden wir noch eine altbekannte Filmkulisse besichtigen. Vor einigen Jahren haben wir den Film »Mit Herz und Hand« mit Anthony Hopkins gesehen. Er erzählt die bewegende Geschichte der neuseeländischen Motorradlegende Burt Munro, der auf seiner selbst umgebauten Indian mehrere Geschwindigkeitsrekorde aufgestellt hat. Einer dieser Rekorde steht noch heute. Hier am Oreti Beach wurden einige der Aufnahmen für den Film gedreht. Positiver Nebeneffekt: Wir gönnen unseren 800ern auch mal einen Tag am Strand und düsen über den zumeist festen Sand, während die Wellen an Land rollen. Dann geht es nach Bluff, wo ein Bild am berühmten Schilderbaum natürlich nicht fehlen darf. Weiter werden wir uns auf unserer Reise nicht von Deutschland entfernen.

Wir bleiben der rauen Südküste noch etwas treu, bevor wir zurück ins Landesinnere fahren. Dabei nutzen wir oft die kleinen Verbindungsstraßen, die uns quer durch grünes Weideland führen. Der Duft des Ginsters steigt uns in den Helm, und das Blöken der Schafe begleitet uns. Die Landschaft fliegt an uns vorbei und ehe wir uns versehen, sind wir schon wieder kurz vor Queenstown, wo wir dieses Mal rechts abbiegen. Die Crown Range Road stillt unsere Entzugserscheinungen nach Serpentine und bringt uns auf Neuseelands höchstem befestigten Pass nach Wanaka. Dort legen wir am gleichnamigen See ein paar Tage Auszeit, um unsere bisherigen Reiseerlebnisse etwas sacken zu lassen. Das Wetter zeigt sich mild und frühlinghaft und wir genießen es, auch mal einfach zu faulenzeln.



Entlang der Westküste wollen wir unsere Reise fortsetzen. Die Straße Richtung Norden führt uns zunächst an den Lake Hawea und dann wieder zurück an den Lake Wanaka. Wir schlängeln uns zwischen den Bergen und dem See entlang, wo dem Fels ein wenig Platz für das schmale Asphaltband abgerungen wurde. Einzig die dunklen Wolken verheißen nichts Gutes. Bei einem Fotostopp kommen wir mit zwei Australiern ins Gespräch, die uns von zwei Tagen Dauerregen erzählen, seit sie die Westküste

verlassen haben. Unsere Regenkombis leisten Schwerarbeit, verweigern aber schließlich irgendwann den Dienst. Die Gletscher der Westküste sind ein weiteres Highlight der Reise und wir wollen uns ein paar Tage Zeit nehmen, um die Region zu erkunden. Unser Zelt erhält zwei Tage Urlaub und wir buchen uns auf dem Campingplatz ein festes Dach über dem Kopf, um unsere Sachen wieder zu trocknen. Unter dem warmen Luftstrom einer wahren Luxus-Heizung wälzen wir die Prospekte der verschiedenen Gletschertour-Anbieter, während draußen der Sturm peitscht und der Regen nur so auf das Dach prasselt. Wir trauen uns am folgenden Morgen kaum aus dem Fenster zu sehen, doch das Wetter strahlt die Meteorologen Lügen. Die Sonne strahlt vom weitgehend blauen Himmel. So machen wir uns euphorisch auf den Weg nach Franz-Josef. Wiesen und Straße dampfen, wo die Sonne den noch nassen Boden berührt. Die Farne im Regenwald haben dicke Tropfen an ihren Blättern hängen. Alles sieht sehr mystisch aus. Wir fahren an Felsen vorbei, die in der Sonne glitzern, weil eine dünne Wasserschicht an ihnen herunterläuft. Von Franz-Josef aus wollen wir bei einem Rundflug den Fox- und Franz-Josef-Gletscher aus der Vogelperspektive betrachten. Das Wetter scheint wie dafür gemacht. Eine Stunde vor Abflug ziehen lediglich ein paar Schäfchenwolken über die Berge. Wir parken die Motorräder nahe der Landebahn und warten mit Pilot Tony auf unsere fünf Mitreisenden. In der Luft ergeben sich einmalige Ausblicke auf die Gletscherflüsse, die das Schmelzwasser zum Meer transportieren. Da hier an der Westküste pro Jahr ungefähr 5 Kubikmeter Regen fallen, hat der Regenwald seinen Namen wirklich verdient. Der Fox-Gletscher, immerhin der größte Neuseelands, versteckt sich in einer dichten Wolkenschicht. Beim Franz-Josef haben wir jedoch mehr Glück und erwischen eine nahezu wolkenfreie Minute mit grandiosen Ausblicken auf

insel. Auf dem Weg dorthin werden wir noch eine altbekannte Filmkulisse besichtigen. Vor einigen Jahren haben wir den Film »Mit Herz und Hand« mit Anthony Hopkins gesehen. Er erzählt die bewegende Geschichte der neuseeländischen Motorradlegende Burt Munro, der auf seiner selbst umgebauten Indian mehrere Geschwindigkeitsrekorde aufgestellt hat. Einer dieser Rekorde steht noch heute. Hier am Oreti Beach wurden einige der Aufnahmen für den Film gedreht. Positiver Nebeneffekt: Wir gönnen unseren 800ern auch mal einen Tag am Strand und düsen über den zumeist festen Sand, während die Wellen an Land rollen. Dann geht es nach Bluff, wo ein Bild am berühmten Schilderbaum natürlich nicht fehlen darf. Weiter werden wir uns auf unserer Reise nicht von Deutschland entfernen.

Unsere Regenkombis leisten Schwerarbeit, verweigern aber schließlich irgendwann den Dienst

verlassen haben. Unsere Regenkombis leisten Schwerarbeit, verweigern aber schließlich irgendwann den Dienst. Im wahrsten Sinne des Wortes nass bis auf die Unterhose erreichen wir den Ort Fox Glacier.

Die Gletscher der Westküste sind ein weiteres Highlight der Reise und wir wollen uns ein paar Tage Zeit nehmen, um die Region zu erkunden. Unser Zelt erhält zwei Tage Urlaub und wir buchen uns auf dem Campingplatz ein festes Dach über dem Kopf, um unsere Sachen wieder zu trocknen. Unter dem warmen Luftstrom einer wahren Luxus-Heizung wälzen wir die Prospekte der verschiedenen Gletschertour-Anbieter, während draußen der Sturm peitscht und der Regen nur so auf das Dach prasselt.

Wir trauen uns am folgenden Morgen kaum aus dem Fenster zu sehen, doch das Wetter strahlt die Meteorologen Lügen. Die Sonne strahlt vom weitgehend blauen Himmel. So machen wir uns euphorisch auf den Weg nach Franz-Josef. Wiesen und Straße dampfen, wo die Sonne den noch nassen Boden berührt. Die Farne im Regenwald haben dicke Tropfen an ihren Blättern hängen. Alles sieht sehr mystisch aus. Wir fahren an Felsen vorbei, die in der Sonne glitzern, weil eine dünne Wasserschicht an ihnen herunterläuft.

Von Franz-Josef aus wollen wir bei einem Rundflug den Fox- und Franz-Josef-Gletscher aus der Vogelperspektive betrachten. Das Wetter scheint wie dafür gemacht. Eine Stunde vor Abflug ziehen lediglich ein paar Schäfchenwolken über die Berge. Wir parken die Motorräder nahe der Landebahn und warten mit Pilot Tony auf unsere fünf Mitreisenden. In der Luft ergeben sich einmalige Ausblicke auf die Gletscherflüsse, die das Schmelzwasser zum Meer transportieren. Da hier an der Westküste pro Jahr ungefähr 5 Kubikmeter Regen fallen, hat der Regenwald seinen Namen wirklich verdient. Der Fox-Gletscher, immerhin der größte Neuseelands, versteckt sich in einer dichten Wolkenschicht. Beim Franz-Josef haben wir jedoch mehr Glück und erwischen eine nahezu wolkenfreie Minute mit grandiosen Ausblicken auf

1 Zwischen den beiden Gletschern begeistert die Straßenführung mit unzähligen Kurvenkombinationen. 2 In der Einsamkeit der Berge herrscht dagegen die pure Offroadidylle. 3 Zum Glück hat sich der neugierige Kea nicht mit dem Handschuh aus dem Staub gemacht.

Überreste einer alten Bäckerei finden. Die Besitzer der neueren Gebäude haben sich dem Weinanbau verschrieben und so fahren wir die letzten Kilometer durch Felder voller Weinreben, die der Frühling noch nicht zu neuem Leben erweckt hat. Am Lake Dunstan vorbei machen wir uns auf den Weg nach Queenstown. Obwohl der Ort nicht sehr groß ist, stept hier der Bär.

Krasser könnten die Gegensätze nicht sein. Da parken verrostete betagte Autos von Backpackern neben den Luxus Schlitten der Einheimischen. Die kleine Fußgängerzone bietet Luxusartikel angesagter Designer und die Bars kämpfen darum, die angesagtesten im Ort zu werden. Drumherum gibt es massenhaft Angebote für Adrenalinsüchtige, vom Jetboatafahren bis zum Bungeespringen. Worauf man übrigens besonders stolz ist: Der Siegeszug des elastischen Gummiseils wurde hier 1986 von einem Neuseeländer eingeleitet, der in Queenstown mit seiner Firma den weltweit ersten Ort für kommerzielle Bungeesprünge ins Leben gerufen hat.

Nach einem Abstecher nach Glenorchy mit traumhaftem Panorama ist es an der Zeit, den Top-Spot Neuseelands zu besuchen: den Milford Sound. Die Kiwis haben sich selbst eine Top-100-Liste an landeseigenen Highlights geschrieben und der Milford Sound steht seit langem unangefochten auf Platz eins. Selbst die UNESCO hat den Fjord als Weltnaturerbe aufgenommen. Das perfekte Wetter für eine Tour durch den Milford Sound gibt es nicht. Die einen wünschen sich blauen Himmel und Sonnenschein für das perfekte Foto, die anderen Regen für besonders viele und ausgeprägte Wasserfälle. Wir haben beschlossen zu nehmen, was wir bekommen.

So starten wir am Morgen von Te Anau aus bei grauem Himmel und kühlen 6 Grad. Zwar hatte uns der Wetterfrosch im Fernsehen einen sonnigen Tag versprochen, doch wir wollen uns nicht beschweren. Die Straße zum Milford Sound wurde



den 12 km langen Gletscher mit seinem Farbenspiel aus Grau, Weiß und Blau.

Beim Überfliegen der Bergkette wird aus dem ruhigen Flug ein echter Härtestest für unseren Gleichgewichtssinn. Wir fühlen uns wie in einem schlechten Katastrophenfilm. Die Gespräche im kleinen Flieger verstummen schlagartig, als der sich von einem zum nächsten tiefen Luftloch schaukelt. Warnlampen im Cockpit flackern rot auf und verschiedene Instrumente geben schrille Warntöne ab. Aber unser Pilot Tony zeigt nicht die leisesten Anzeichen von Besorgtheit, was uns wiederum doch etwas beruhigt. Allerdings stellen wir die Fotografiererei nun lieber ein und suchen uns einen ruhigen Punkt am Horizont, um nicht doch noch eine der Tüten zu benützen, die uns Tony zu Beginn des Fluges scherzhaft als »Partybags« präsentiert hat. Nach diesem ungewöhnlichen Exkurs freuen wir uns wieder auf Bodenkontakt und das vertraute Brummen unserer Motoren. Die kurvenreiche Straße führt uns durch den dichten Regenwald weiter Richtung Norden und unser Gleichgewichtssinn wird nur noch durch das Wechseln von rechts nach links gefordert.



1



2

1 Die alte TSS Earnslaw schippert von Queenstown aus über den See.

2 Die Alpen Neuseelands und die Gletscher sehen aus der Vogelperspektive noch viel spektakulärer aus.

In Kumara Junction fordert uns das wechselhafte neuseeländische Wetter wieder eine Entscheidung ab. Planmäßig wollten wir hier eigentlich nach Westen auf den Arthurs Pass abbiegen, der quer über die Insel an die Ostküste führt. Doch dunkle Wolken hängen tief in den Bergen. Dafür scheint Richtung Norden die Sonne. Die Entscheidung ist also schnell getroffen und der Arthurs Pass um ein paar Tage verschoben. So schlagen wir am Abend unser Zelt in Westport auf, das in den vergangenen Tagen auch schon heftige Regenschauer erlebt hat. Es ist unmöglich, ein Fleckchen Rasen zu finden, das nicht einem Sumpf ähnelt. So schlagen wir unser Heim auf einem Stück Schotter auf, das eigentlich für Fahrzeuge gedacht ist und verbringen eine erholsame Nacht, während der Regen auf unser Zelt prasselt.

Am folgenden Morgen hängen immer noch dunkelgraue Wolkenmassen am Himmel. Wir nutzen eine kurze Regenpause zum Zusammenpacken und schwingen uns in Regenkombis auf die Mopeds. Entlang des Flusses Buller geht es über eine wunderbar kurvige Straße Richtung Osten, bevor wir uns südlich dem Lewis Pass nähern. Doch obwohl wir die Neuseeländischen Alpen überqueren, würde jeder Vergleich mit einem europäischen Alpenpass hinken. Die eigentliche Passhöhe ist leider nicht einmal ausgeschildert und auch die Ausblicke halten sich in Grenzen, da die Straße weitestgehend durch Wälder verläuft. In Rangiora quartieren wir uns für die Nacht ein und geben dem Arthurs Pass am Folgetag eine neue Chance.

Das Warten hat sich gelohnt, die Wolken vom Morgen sind verzogen und auch die Temperaturen klettern endlich auf 10 Grad. Immer tiefer tauchen wir in das Bergpanorama der südlichen Alpen ein. Es herrscht wenig Verkehr und die Straße ist meist in gutem Zustand. Der Mix aus Berg- und Talfahrt und die stetigen Kurven lassen die Zeit wie im Flug vergehen. Wir passieren kleine Flüsse und fahren an Wäldern vorbei, die gerade erst ihr neues grünes Kleid angezogen haben. Es riecht förmlich nach Frühling. Die Schneefelder setzen sich imposant vom blauen Himmel ab.

Den Ort Arthurs Pass mit seinen Cafes und Restaurants lassen wir links liegen und fahren weiter zum Aussichtspunkt auf das Oтира Viadukt. Dieses beeindruckende Bauwerk, das nun den früher unsichersten Teil der Strecke überspannt, fesselt unsere Blicke. So bemerken wir die dunkle Wolkenfront, die sich am Horizont auf uns zu bewegt, erst, als die ersten Tropfen fallen. Ein paar Backpacker, die mit ihrem Auto auch gerade für ein paar Fotos stoppen, erzählen uns von heftigem Regen. Wir schauen uns kurz an und die Entscheidung ist getroffen: Wir fahren die gleiche herrliche Strecke noch einmal – nämlich zurück. Von Langeweile ist trotzdem keine Spur. Es gibt viel zu sehen und aus der anderen Richtung sieht alles noch einmal anders aus. So fahren wir wieder dem blauen Himmel entgegen, unter dem uns die Kurven durch die Berge wieder an die Ostküste bringen.

Am nächsten Morgen steht nur eine kurze Etappe an, denn wir haben uns entschieden, noch einmal in Kaikoura zu übernachten. Der Ort und das Panorama haben uns so gut gefallen und wir haben noch ein paar Dinge zu erledigen. So verbringen wir den sonnigen Nachmittag mit Wäsche waschen und der Reparatur einiger Teile unserer Ausrüstung. Dann gilt es, zurück nach Picton zu fahren, wo vor sechs Wochen unser Südinsel-Abenteuer begonnen hat. Doch dieses Mal nehmen wir uns etwas Zeit, den Ort zu erkunden, von dem aus uns am nächsten Morgen die Fähre zurück auf die Nordinsel bringt.

Wissenswertes

Allgemeines: Für die Einreise nach Neuseeland benötigt man als EU-Bürger kein Visum. Bei Vorlage des mindestens noch 6 Monate gültigen Reisepasses wird dieses mit max. 3 Monaten Laufzeit bei der Ankunft eingestempelt. Voraussetzung ist jedoch die Vorlage eines gültigen Rück- oder Weiterflugtickets. Der Zeitunterschied zu Deutschland beträgt je nach Sommer- oder Winterzeit 10 bis 11 Stunden.

Reisezeit: Die Jahreszeiten auf der Südhalbkugel sind entgegengesetzt zu denen in Europa. Frühling in Neuseeland ist zwischen August und Oktober,

Sommer zwischen November und Februar. Gerade im Frühling können die Tage und Nächte noch ziemlich kalt sein und sogar Nachtfrost ist keine Seltenheit. In den Bergen kann es auch im Oktober noch schneien. Das Wetter ist jedoch generell sehr wechselhaft und kann innerhalb von wenigen Minuten umschlagen.

Geld: Zahlungsmittel ist der Neuseeländische Dollar. Eine Versorgung mit Bargeld ist in jeder größeren Ortschaft an Geldautomaten (ATM) möglich. Auch alle gängigen Kreditkarten sind nahezu überall einsetzbar.

Motorradmiete: Die unkomplizierteste Art, einen Motorradurlaub in Neuseeland zu verbringen, ist, wenn man ein Motorrad mietet. Diverse Anbieter auf der Nord- und Südinsel bieten Motorräder für eine individuelle Miete oder auch geführte Touren an. Die Preise zur Hauptsaison betragen z.B. für eine BMW F 650 GS ca. 100 Euro Tag. Alternativ ist für längere Touren natürlich eine temporäre Einfuhr des eigenen Motorrades möglich. Dafür wird ein Carnet des Passages benötigt.

Unterkunft: Neuseeland ist bestens auf Reisende eingestellt. Dabei wird einem von der gratis Campsite mit absoluten Basics (Wasser und Toilette) bis zur Luxus-Lodge alles geboten. Die Preise für 2 Personen liegen bei \$35 (Holiday-Park) bis ca. \$120 (Motel). Die sehr gut ausgestatteten Touristen-Informationen (i-Sites) bieten hervorragende kostenlose Info-Bücher zu Unterkünften (Hotels/Motels oder Camping/Holiday-Parks). Zusätzlich ist kostenlos vom Department of Conservation (DOC) je ein Campingführer für die Nord- und Südinsel erhältlich, in dem die verschiedenen ausgestatteten Campsites (\$0 bis \$13/Person) aufgelistet sind.

Literatur und Karten: Einen guten Mix aus Straßenatlas und den besten 100 Motorradstrecken in Neuseeland bietet der »New Zealand Motorcycle Atlas« von Hema (ISBN 978-1-877302-32-9, ca. \$ 32). Zur Groborientierung ist eine Standard-Landkarte hilfreich (z.B. von Reise Know-how, wasser- und reißfest, ISBN 978-3831771042, ca. 8,90 €). Auch die i-sites bieten gutes kostenloses Kartenmaterial.

